

Reminiszenz

Korrespondenz aus Zürich. Schluss.

Wie nicht anders zu erwarten war, trat nachher das reinste Femgericht in Aktion. Alle bürgerlichen Parteien, als deren frechsten Vertreter einer, der Dr. Robert Schmid, genannt „Wegglichmid“, Aufruhr, Aufruhr schrie, wollten Genugtuung für den angetanen „Schimpf“. Auch die Direktionen mit ihren getreuen Stäben schnaubten nach Rache und inszenierten richtige Inquisitionsgerichte. Aufruhr, Amtspflichtverletzung, Nötigung und Anstiftung zur Dienstpflichtverletzung waren die Verbrechensparagrafen. Da musste es Opfer geben, und es gab auch genug solche. Bei einzelnen Entlassung, Rückversetzung ins Taglohnverhältnis, Lohnabzug, Verweise, das war der „andern“ Ernte. Dazu standen in Aussicht eine Menge Strafuntersuchungen und daraus möglicherweise gerichtliche Verurteilungen, Es kam in der Folge dann jedoch nicht so weit; die Schmid und Konsorten haben den Aufruhr in ihrem Innern erkalten lassen und so wurde auch der Aufruhr Vom 12. Juli mit diesem Erkalten zu einem Eiszapfen, der irgendwo schmolz und in ein Nichts zerfloss. Für die Opfer des 12. Juli ist die Arbeiterschaft tatkräftig eingestanden und hat durch Gründung einer Unterstützungskasse gelindert und geholfen, wo es anging, soweit finanzielle und andere Mittel reichten. Alle Betroffenen haben ruhig ihre Strafen entgegengenommen, nur einer nicht, und dem soll hier ein besonderes Kränzlein gewunden sein aus besonderen Gründen, denn heute ist dieser eine führende Grösse im Verräterverein der Strassenbahner: Josef Doswald. Als er, Vizepräsident der Strassenbahner, merkte, es könnte Entlassungen absetzen, knickte er zusammen, leistete sich die Erbärmlichkeit und machte einen Gang nach Canossa zum Bürgerverbands-General Metzgermeister Fries, um für sein Brot zu betteln. Er ist auch gnädig erhört worden. Pater peccavi!

Heute sind zehn Jahre verstrichen; eine kurze und doch wieder eine lange Zeit. Und ähnlich wie damals nach dem Streik liegen auch heute, nach den Streiktagen von 1918 und 1919. Diesen sei noch ein kurzes Wort gewidmet. Heute haben die Strassenbahner ihren Seitz, damals hatten wir den Jauch, beides Männer mit den gleichen Charaktereigenschaften. Was Seitz heute tat, vollführte damals Jauch: er lieferte die Unentschlossenen, Wankelmütigen, Indifferenten unter den Strassenbahnern einer bürgerlichen Organisation an und übte den gleichen Verrat an der Arbeiterschaft wie Seitz. Politisch war das Bild ganz das gleiche, die Abtrünnigen lockte man in liebevolle Hut einer angeblich neutralen Organisation, dahinter steckte jedoch eine politische Partei, und das war im Jahre 1912 die Partei der Demokraten. Das hatten wir sofort heraus, als Jauch mit seinen Getreuen den Anschluss an den V.S.E.A. (Verein Schweizerischer Eisenbahnbeamter und Angestellter) forcierte. Hinter die Coulissen haben wir ja nie richtig schauen können; ein Ereignis jedoch, das bei dem Hauptbeteiligten heute, wenn er das Vorstehende zu Gesicht bekäme, gewiss nicht die angenehmsten Erinnerungen auslösen würde, uns aber noch köstlich freut, gab uns in der Folge des ganzen Rätsels Lösung. Der V.S.E.A. stand damals unter der Leitung des Demokraten Weber (St. Gallen); die demokratischen Fäden waren mit Zürich bald geknüpft und eine demokratische Grösse gefunden, die den politischen Fischzug ausführen sollte. Und kein Geringerer als der heute auf der Ehrenleiter des Vaterlandes bis „fast“ zur Sprosse „Bundesrat“ emporgestiegene Stände- und Regierungsrat Wettstein war es, der die Mission - damals war er Redakteur der „Zürcher Post“ - übernommen hatte, die verirrtten Schäfchen ins einzig seligmachende Fahrwasser der demokratischen Partei zu lotsen. Die Einseifung sollte stattfinden in einem Schulzimmer des Hirslanden-Schulhauses, und alle Getreuen waren eingeladen. Da bekamen wir im letzten Moment von der Sache Wind; ein Genosse vom Depot Burgwies und der Schreiber dies machten sich eiligst auf die Socken und kamen gerade im Zimmer an, als der Herr Redakteur seinen Vortrag beginnen wollte. Leider haben wir dann nicht erfahren, was sein Referat alles enthielt; verschnupft, verduzt und verärgert wurde die Sitzung aufgehoben und unserem Wunsche, den Vortrag mit anhören zu dürfen, nicht entsprochen. Heute sind es nicht Demokraten und eine Partei allein, die sich um die Gesellschaft sorgen, es ist die ganze bürgerliche Koalition, die mit den traurigen Gesellen politische Geschäfte zu machen und als Hauptzweck die Stosskraft und Aktionsfähigkeit der Organisation zu untergraben versucht. Bauvorstand Knick hat dies ja offen im Grossen Stadtrat zugegeben. Indes, in gleicher Weise wie nach dem 12. Juli 1912 wird der Versuch, der Organisation durch Missbrauch indifferenter Elemente unter Führung von Verrätern und politischer Lockspitzel den Garaus zu machen, elendiglich cheitern, Mag es heute Mn Anschein haben, es sei dem nicht so, dann denke jeder zurück an die Zeit nach 1912, und er wird der ZukWlft ruhig entgegensehen. Kaum ein Jahr später bröckelte damals die mit vielem Tam-Tam gegründete neutrale Vereinigung auseinander und nichts blieb übrig. Maoobem sind dann rasch die Augen aufgegangen und Hand in Hand marschiert er heute wieder mit seinen Kollegen; manchen-werden auch hellte die Augen aufgehen und er wird einsehen, wo sein Platz ist: bei der klassenbewusststen organisierten Arbeiterschaft.

Der 12. Juli 1912 war ebenso wie die bewegten Tage von 1918 und 1919 ein Prüfstein, ein Gradmesser der gewerkschaftlichen Entwicklung. Auf- und Niedergänge, Begleiterscheinungen mancherlei Art zeichnen den Weg der Arbeiterbewegung. Was der 12. Juli und die Zeit nachher, was die Kämpfe von 1918 und 1919 uns lehrten und an neuen Aufgaben uns zuwiesen, das alles wird, da sind wir der felsenfesten Ueberzeugung, dazu angetan sein,

doch den endlichen Sieg zu erringen!

Die Organisierten. Ein Bauer fuhr mit einem Bekannten über Land. Der Bauer leistete sich, während sein Gespann schwerfällig dahinzog, verschiedene Bravourstücke und machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, mit der weitausholenden Peitsche allerlei Objekte zu treffen, die sich seinem spähenden Blick darboten. Zuerst hieb er einer Eidechse den Schwanz ab. Dann schlug er auf einen Maulwurf ein, der eben am Wegrand einen Hügel aufwarf. Nun aber entdeckten die beiden auf dem überhängenden Ast eines Baumes einen summenden Wespenschwarm.

„Hau zu!“ drängte der Freund, zeig deine Kunst!“ Der Bauer aber zog die Geißel an sich und meinte: „Lieber nicht - die Bande ist organisiert!“

Th.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 21.7.1922.

Gemeinde- und Staatsarbeiter, Der > Streik. Strassenbahner. Gemeindearbeiter, 1922-07-21